Bei einer Videokonferenz haben die Kreisvorstände der SPD im Heidekreis und im Landkreis Rotenburg Lars Klingbeil einstimmig als ihren Kandidaten für die Bundestagswahl 2021 vorgeschlagen. Foto: bz

Einstimmiges Votum

Klingbeil kandidiert erneut

ROTENBURG. Lars Klingbeil soll für die SPD im Heidekreis und im Landkreis Rotenburg (Wahlkreis I) erneut in den Deutschen Bundestag einziehen. Bei einer Videokonferenz schlugen die Kreisvorstände der SPD im Heidekreis und im Landkreis Rotenburg den 42-Jährigen einstimmig als ihren Kandidaten für die Bundestagswahl im kommenden Jahr vor.

Seit 2009 vertritt der Munsteraner den Heidekreis und den Landkreis Rotenburg im Bundestag. Bei der Wahl 2017 holte der SPD-Politiker erstmals das Direktmandat. Ein Ziel, das Klingbeil auch dieses Mal wieder anstrebt, wie er in der Videokonferenz erklärte. „Ich möchte die politische Arbeit für meine Heimat fortsetzen“, so Klingbeil. Es sei für ihn etwas Besonderes, seine Heimat in Berlin zu vertreten: „Ich bin hier geboren, aufgewachsen und lebe hier. Ich habe hier meine Wurzeln, kenne die Menschen und die Menschen kennen mich. Es motiviert mich, Politik für meine Heimat zu machen und die Dinge hier voranzutreiben“, unterstreicht der Bundestagsabgeordnete seine Beweggründe.

Die beiden Vorsitzenden der SPD Heidekreis, Aynur Colpan und Sebastian Zinke, dazu: „Unsere Region ist in den vergangenen Jahren gut vorangekommen. Das hat mit vielen Engagierten in der Region, unserer gemeinsamen Arbeit vor Ort und mit Lars Klingbeil zu tun. Vor allem auch jetzt in der Corona-Krise konnte er als Bundestagsabgeordneter an vielen Stellen ganz konkret helfen.“ Der Vorsitzende der SPD im Landkreis Rotenburg, Klaus Manal, ergänzt: „Als SPD im Heidekreis und Landkreis Rotenburg haben wir Lars Klingbeil erneut einstimmig als unseren Kandidaten für die Bundestagswahl vorgeschlagen. Das ist ein Signal von Geschlossenheit und Stärke, mit dem wir in den Wahlkampf im kommenden Jahr ziehen“. (bz)

Tageseinnahmen erbeutet

Einbruch beim Lieferservice

SITTENSEN. In der Nacht zu Sonnabend brachen unbekannte Täter in einen Pizza-Lieferdienst in der Alten Dorfstraße in Sittensen ein. Am darauffolgenden Vormittag war in Zeven-Oldendorf ein aufgebrochener Tresorwürfel aufgefunden worden, der sich dem Einbruch zuordnen ließ. Als die Beamten der Polizeistation Sittensen bei dem Lieferservice ankamen, stellten sie den Einbruch fest und übergaben den Fall an die Tatortgruppe der Polizeiinspektion Rotenburg. Die Täter entkamen mit den Tageseinnahmen. (bz)

Das Interview: **Psychotherapeutin Christina Wehleit über Corona und Kinderseelen**

„Sorgen ernstnehmen, Ängste als Warnsignal verstehen“

Für viele Kinder und Jugendliche bedeutet die Corona-Pandemie eine erhebliche psychische Belastung. Viele Mädchen und Jungen zeigen vermehrt psychische und psychosomatische Auffälligkeiten. Das hat eine Studie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf ergeben. Die Gnarrenburger Diplom-Sozialpädagogin und Kinder- und Jugendpsychotherapeutin **Christina Wehleit** sprach im Interview mit BZ-Redakteurin Nora Buse über die Auswirkungen von Corona auf die Psyche von Kindern und Jugendlichen.

„Kinder leben mehr im Hier und Jetzt. Damit ist es für Kinder wenig greifbar, dass diese Krise auch irgendwann überstanden sein wird“: Die Corona-Pandemie hat auch die Arbeit von Kinder- und Jugendpsychotherapeutin Christina Wehleit aus Gnarrenburg verändert. Foto: Sabrina Adeline Nagel

Wie erleben Kinder und Jugendliche die Corona-Pandemie?
Für Kinder und Jugendliche ist die Corona-Pandemie eine große Herausforderung. Die Situation ist für alle wenig einschätzbar. Bei Kindern insbesondere entwickelt sich unter anderem die Fähigkeit der zeitlichen Einordnung erst im Verlauf der Jahre. Erwachsenen haben eine vorwegnehmende gedankliche Erwartung. Sie können vorausschauen. Kinder leben mehr im Hier und Jetzt. Damit ist es für Kinder wenig greifbar, dass diese Krise auch irgendwann überstanden sein wird. Viele Erklärungen sind für Kinder kognitiv noch nicht verstehbar und zeitgleich sind sie emotional sehr eng mit ihren Bezugspersonen verbunden. Sie sind damit auf eine feinfühlige Co-Regulation der Erwachsenen angewiesen.

Was beschäftigt Kinder und Jugendliche in der Corona-Krise?
Kinder wollen verstehen, warum sie in der Schule auf ihre Freude treffen dürfen und am Nachmittag nicht. Ihnen fehlt der unbeschwerte, enge Kontakt zu den Gleichaltrigen. Geburtstage können nicht wie gewohnt stattfinden. Die schulische Situation ist sehr wechselhaft. Wann muss wer eine Maske tragen und ist der Corona-Test des Klassenkameraden positiv oder nicht.
Kinder und Jugendliche beschäftigen sich auch ausgiebig damit, welche Regelungen in der aktuellen Lage einzuhalten sind. Sie sind auch irritiert, wenn andere die Vorgaben nicht einhalten. Sie beobachten dann sehr genau, wie Erwachsene (zum Beispiel Lehrer) Stellung beziehen. Sie nehmen Unterschiede im Umgang mit Corona innerhalb der Familien wahr und stellen dazu auch vermehrt Fragen.

Was ist das Schwierigste für Kinder und Jugendliche an der derzeitigen Situation?
Die Kinder und Jugendlichen haben grundsätzlich weniger direkte Kontakte zu Freunden und Gleichaltrigen. Viele Rituale, Rhythmen und Regeln haben sich verändert. Es fehlt die Verlässlichkeit und teilweise die Tagesstruktur.
Außerdem wurden für viele die außerhäuslichen Aktivitäten zum Beispiel im Sportvereine eingestellt. Familienmitglieder kommen häufiger und länger auf engem Raum zusammen. Es gibt weniger Rückzugs- und Bewegungsmöglichkeiten.
Die innerfamiliäre Unterstützung durch Großeltern fällt weg. Diese Faktoren können zur Belastung im gesamten Familiensystem führen und das wiederum führt zu Stress bei den Kindern. Es gibt Hinweise darauf, dass häusliche Gewalt und auch Misshandlungen von Kindern unter Corona zugenommen haben.
Es bleiben viele Fragen noch unbeantwortet, wie wird es weitergehen? Wann wird es wieder normal? Kann die Ausbildung angetreten werden?

Welche Rolle spielt dabei das Alter?
Es gibt unterschiedliche Entwicklungsaufgaben, die in den unterschiedlichen Altersklassen bewältigt werden müssen. Für Kleinkinder ist es schwerer, die Situation kognitiv einzuordnen. Sie verstehen deutlich schwerer, warum die Eltern plötzlich nicht mehr mit in die Kita dürfen oder sogar ohne Eingewöhnung, an für sie fremde Menschen, übergeben werden. Das emotionale Grundbedürfnis von Sicherheit wird hier zusätzlich strapaziert.
Grundschulkinder können schon gut überblicken und können dadurch Ängste entwickeln. Sie sind im Spiel oft noch sehr körperlich und müssen sich sehr zurückhalten oder erfahren für einen natürlichen Impuls Begrenzung.
Jugendliche haben die Entwicklungsaufgabe, sich langsam vom Elternhaus zu lösen und suchen vermehrt Kontakt zu Gleichaltrigen, der zumindest zeitweise stark eingeschränkt werden musste. Plötzlich wurden sie wieder auf die Kernfamilie fokussiert.
Für die Jugendlichen ist plötzlich vieles ganz anders. Deutlich zu machen, dass man anders ist als die Generation davor, ist plötzlich nur noch begrenzt möglich. Aber das ist wichtig für die Persönlichkeitsentwicklung. Jugendliche haben wiederum vermehrt die Möglichkeit, über andere Medien Kontakte aufrechtzuerhalten.

Welche Altersgruppe kommt Ihrer Erfahrung nach mit der Situation am schlechtesten klar?
Diese Frage lässt sich nicht ausschließlich auf die Altersgruppe bezogen beantworten. Es kommt auf die ausgleichenden und individuellen Faktoren an. Persönlich habe ich den Eindruck, dass die Jugendlichen sehr unter der Situation leiden.

Welchen Stellenwert nimmt Corona bei Ihrer Arbeit als Kinder- und Jugendpsychotherapeutin ein? Leiden Kinder seit Ausbruch der Pandemie vermehrt unter psychischen Erkrankungen?
Fast jede Therapiestunde beginnt mit einem Austausch über neu gewonnene Erkenntnisse, neue Regelungen und Erfahrungen mit dem Virus. Es beschäftigt alle. Die Arbeit wurde umgestellt, auf überwiegend Einzel- oder Familiengespräche. Das Angebot der Videosprechstunde wurde neu aufgenommen. Die allgemeinen AHA-Regeln wurden in die Tätigkeit integriert.
Die Nachfrage nach Psychotherapie für Kinder und Jugendlichen war bereits vor der Pandemie ungebrochen hoch. Die Verunsicherungen und Belastungen durch das Corona-Virus und die dadurch erfolgten Maßnahmen sind innerhalb der Familien angestiegen. Insgesamt ist anzunehmen, dass die bereits im Vorfeld bestehenden Konfliktfelder innerhalb der Familien deutlicher werden. Ob dadurch tatsächlich neue psychische Erkrankungen entstehen, bleibt abzuwarten und hängt damit zusammen, wie viel Unterstützung und Alternativen mobilisiert werden können. Die, die ohnehin stark verunsichert sind, werden jetzt nochmals sehr gefordert.

Wie groß ist die Gefahr, dass Kinder langfristige Folgeschäden vom Abstandhalten, Maskenmtragen und der Angst vor Infektion davontragen oder sie gar traumatisiert werden?
Wenn viele Faktoren zusammenkommen, kann es zu vermehrtem Stress oder auch zu einer vermeintlichen Traumatisierung kommen. Es geht darum, auch unterstützende Faktoren zu etablieren, die diese Stressfaktoren ausgleichen. Für Kinder mit ausreichenden Ressourcen wird es sicherlich irgendwann eine Erinnerung an eine außergewöhnliche Zeit sein.
Wenn Kinder und Jugendliche länger hohem Stress ausgesetzt sind zum Beispiel durch häusliche Gewalt, eskalierende Situationen mit den engsten Bezugspersonen und die emotionalen Grundbedürfnisse nicht mehr gesichert sind, kann es zu Entwicklungsverzögerungen kommen, da anstehende Entwicklungsaufgaben nicht adäquat bewältigt werden können. Wenn eine unmittelbare lebensgefährliche Bedrohung der eigenen Person oder nächster Angehöriger erfolgt, kann es auch zu einer Traumatisierung kommen.

Wie sollten Eltern sich aktuell am besten verhalten? Wie können sie ihren Kindern Ängste nehmen?
Den Druck rausnehmen. Es geht darum gesund durch diese Zeit zu kommen. Anforderungen an die Situation anzupassen. Wir sollten versuchen zu verstehen, welches Bedürfnis hinter vermeintlichem Fehlverhalten steht. Dazu ist es hilfreich über Ängste zu sprechen und Fragen altersgerecht zu beantworten. Angst als Warnsignal verstehen und zur Motivation nehmen, die notwendigen Maßnahmen umzusetzen. Sorgen sollten ernst genommen werden. Handlungsmöglichkeiten und Alternativen entwickelt werden.
Sinnvoll ist es, den Tagesablauf neu zu strukturieren. Bewegungs- und Rückzugsmöglichkeiten sollten integriert werden. Dinge, die sonst wenig Platz hatten, könnten wieder aktiviert werden.
Es handelt sich hier um eine gemeinsame Krise. Ein sozialer Austausch zum Beispiel über soziale Medien ist eine Möglichkeit, sich weiterhin verbunden zu fühlen und sollte von den Eltern auch unterstützt werden.
Unterstützung in schulischen Belangen anbieten, aber erkennen, dass es nicht die Zeit ist für Hochleistung. Eigene Lerninteressen können wieder mehr Berücksichtigung finden.

Wie äußern sich Ängste und Überforderung bei Kindern?
Insbesondere Vorschulkinder finden für ihr eigenes Erleben nur schwer Worte. Da sollten die Erwachsenen besonders sensibilisiert sein. Überforderung kann sich zeigen durch Rückzug, Klammern und/oder vermehrtes Weinen. Andere reagieren mit Kopf- oder Bauchschmerzen, sind erschöpft und müde. Es gibt eine ganze Bandbreite.
Auch vermehrte Wutausbrüche, Aggressionen, Konzentrations- und Schlafschwierigkeiten oder Zwänge können Hinweise sein.

Gibt es aus Ihrer Sicht auch positive Effekte, die Corona auf Kinder und Jugendliche hat, beispielsweise in puncto Selbstständigkeit und Verantwortungsbewusstsein?
Durch die Kontaktbeschränkungen und anderen Einschränkungen haben die Familien teilweise mehr Zeit zum Beispiel zum gemeinsamen Kochen oder Spielen. Die sogenannte „Entschleunigung“. Man kann die Zeit nutzen, um mit seinen Kindern wieder mehr in einen Dialog zu kommen, Gedanken auszutauschen und sich besser kennenzulernen, indem man gemeinsam auf die Situationen guckt, ohne den anderen mit seiner Meinung zu bewerten. Verantwortlichkeiten können neu ausgehandelt und festgelegt werden.
Die gesellschaftliche Verantwortung kann in den Blick genommen werden. „Wir“ können etwas tun, um uns und andere zu schützen. Die jungen Menschen werden so für eine Perspektivübernahme sensibilisiert.

Willkommen

9. November 2020, 1.30 Uhr

Foto : Holsten

Anna Lopaciuk

Anna Lopaciuk wurde am 9. November 2020 um 1.30 Uhr in der OsteMed-Klinik in Bremervörde geboren. Die kleine Anna wog 2 510 Gramm und war 49 Zentimeter groß. Es freuen sich die glücklichen Eltern, Nicole Lopaciuk und Christoffer Mehrkens aus Bremervörde.

5. November 2020

Foto : Holsten

Nora Wrieden

Nora Wrieden wurde am 5. November 2020 in der OsteMed-Klinik in Bremervörde geboren. Es freuen sich die glücklichen Eltern, Maren und Kevin Wrieden aus Gnarrenburg.

8. November 2020

Foto : Holsten

Lilly Meister

Lilly Meister erblickte am 8. November 2020 in der OsteMed-Klinik Bremervörde das Licht der Welt. Die kleine Lilly war bei ihrer Geburt 50 Zentimeter groß und wog 2 970 Gramm.

Die BZ als ePaper
www.brv-zeitung.de

7. November 2020, 2.46 Uhr

Foto : Holsten

Fynn Benjamin van Gulik

Fynn Benjamin van Gulik erblickte am 7. November 2020 um 2.46 Uhr in der OsteMed-Klinik in Bremervörde das Licht der Welt. Er war bei seiner Geburt 52 Zentimeter groß und 2 830 Gramm schwer. Ganz besonders freuen sich über die Ankunft des kleinen Erdenbürgers die Eltern Jana und Denny van Gulik aus Anderlingen.

4. November 2020, 23.02 Uhr

Foto : Holsten

Julian

Der kleine Julian erblickte am 4. November 2020 um 23.02 Uhr in der OsteMed-Klinik in Bremervörde das Licht der Welt. Bei seiner Geburt war er 53 Zentimeter groß und 3 520 Gramm schwer.